

Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL)
Landesverband Niedersachsen/Bremen e.V. – Pressesprecher:
Eckehard Niemann, Varendorfer Str. 24, 29553 Bienenbüttel
0151-11201634 – eckehard.niemann@freenet.de

Newsletter „Agrar-Hinweise“ – 16.08.2016

vorherige Ausgaben auf der Internetseite <http://www.abl-niedersachsen.de/>

Gut gesagt

Top Agrar berichtete jüngst unter dem Titel „First Lady schnuppert Stallgeruch“ anlässlich von **Bauernhof-Besuchen von Daniela Schadt (der Lebensgefährtin von Bundespräsident Gauck)**. Hervorzuheben sind insbesondere folgende Passagen aus einer Pressemitteilung des Milchbauern Ansgar Leifker : „Ob Ferkelkastration, Grundwasser- Problematik, Milchkrise die soziale Absicherung in der Landwirtschaft - kein Thema sei ihr zu komplex gewesen, so Leifker weiter. Zu allem habe die gelernte Journalistin Fragen gestellt und so die Diskussion angeregt. Sie habe die Landfrauen animiert, sich weiter in der Öffentlichkeitsarbeit zu engagieren und vor allem den Kontakt mit Journalisten und der Presse zu intensivieren.

Mehrfach sprach Schadt sich während der Veranstaltung für eine bäuerliche Landwirtschaft und gegen Agrarkonzerne aus. Sie kenne niemanden, der für eine Landwirtschaft der Konzerne ist...“ –en

Illegaler Kupfer-Einsatz im niederländischen Bio-Kartoffelbau gegen Krautfäule- und die Hintergründe, die man hierzu kennen sollte:

Top Agrar Online berichtet heute über aktuelle Berichte aus den Niederlanden über den **illegalen Einsatz von Kupfer durch niederländische Bio-Kartoffelbauern gegen den in diesem Jahr heftigen Krautfäule-(Phytophthora-) Druck**. Mangels Alternativen (in **Holland ist der Einsatz von Kupfer gegen Krautfäule im Biolandbau verboten**) wurde offenbar das zwar für „Blattdüngung“ erlaubte

Kupferoxychlorid nun als Fungizid eingesetzt. Die Öko-Kontrollorganisation SKAL soll das nach einem Bericht der Fachzeitung „Boerderij“ bestätigt haben. Es sei aber schwierig, das Überschreiten der Grenze zwischen Blattdüngung und Pflanzenschutz-Einsatz nachzuweisen. Die Handelskette Albert Heijn kontrolliert mittlerweile auf Kupfer-Rückstände in Biokartoffeln. Rund 4 Millionen Tonnen holländischer Biokartoffeln werden exportiert – u.a. nach Deutschland.

Wir haben nach den Berichten in Boerderij sofort bei deutschen Ökoverbänden und Biobauern nachgefragt. Ein Ergebnis: Im Gegensatz zu Deutschland und anderen EU-Ländern gilt in den Niederlanden schon lange eine Null-Linie beim Kupfereinsatz im Bio-Pflanzenschutz. Deshalb der als „Blattdüngung“ kaschierte Einsatz von Kupferoxychlorid gegen Phytophthora in den Niederlanden.

In Deutschland haben die für Pflanzenschutz zuständigen Behörden gegen Phytophthora im Biolandbau 3 kg/ha jährlich (und in diesem Jahr 4 kg als Ausnahmegenehmigung) Reinkupfer erlaubt – weniger als die EU-weit geltende Erlaubnis von 6 kg/ha laut EU-Öko-Verordnung. In Deutschland wird Kupferoxychlorid deshalb nicht eingesetzt, sondern andere Mittel mit höherer Wirksamkeit in niedrigerer Dosierung. **Die Ökobranchie ist sich der Kupferproblematik (insbesondere hinsichtlich Bodenlebens und des Regenwurms) offenbar seit längerem bewusst und arbeitet aussichtsreich an Minimierungsstrategien und kupferfreien Ersatzmitteln aus pflanzlichen Substraten (aus Schachtelhalm oder Süßholz).**

Auf unsere Anfrage hin antwortete Peter Röhrig vom Öko-Dachverband BÖLW:

„Die EU-Öko-VO erlaubt die Anwendung von bis zu 6 kg Reinkupfer (Cu) als Pflanzenschutzmittel (PSM) pro Hektar und Jahr. In Deutschland sind 3 kg erlaubt, beim Hopfen 4 kg. Aufgrund der schwierigen klimatischen Situation in diesem Jahr wurde eine Notfallzulassung von 4 kg beim Wein und Kartoffel vom BVL erlassen. Die tatsächlichen durchschnittlichen Anwendungsmengen liegen deutlich darunter, da die erlaubte Maximalmenge nicht bei allen Betrieben und in allen Regionen (befalls- und witterungsbedingt) erforderlich ist. Wie viel Kupfer eingesetzt wurde, veröffentlichen wir regelmäßig im Rahmen der Kupferminimierungsstrategie.

Die Kupferanwendungsmengen lagen vor Jahrzehnten im konventionellen Landbau bei 60 bis 80 kg/ha/Jahr. Kupfer ist auch ein Spurenelement in der Ernährung (für Pflanzen, Tiere, Menschen) und es gibt (für Pflanzen) entsprechende Düngeempfehlungen. Die über den PS eingebrachten Mengen an Cu in Lebensmitteln sind weit unter den relevanten Grenzwerten. Bei der Kartoffel liegt der Cu-Entzug über die Öko-Fruchtfolge betrachtet im Bereich der Einträge via

Pflanzenschutzmittel. Die aus Modellen abgeleiteten Risiken von Kupfer für das Bodenleben haben sich zuletzt in Praxisversuchen als weniger relevant erwiesen. All das soll Kupfer nicht reinwaschen aber einordnen. Und auch ohne Risiken wäre es ein Ziel des Öko-Landbaus, die Abhängigkeit von externen Betriebsmitteln so weit wie möglich zu reduzieren.

Die Situation in anderen EU-Mitgliedsstaaten ist sehr unterschiedlich. Die Situation in den NL haben Sie beschrieben. Hier wurde, so die geäußerte Vermutung, gegen nationales Pflanzenschutzrecht verstoßen, vermutlich aber nicht gegen das europäische Bio-Recht. In F bspw. sind 6 kg Cu /ha/Jahr statthaft.

Ich sehe keinerlei Wegducken. Die Öko-Verbände haben die Kupferminimierungsstrategie initiiert. Sie ist mitsamt der Monitoringergebnisse auf den Seiten des JKI verfügbar. Dort werden auch die Schwierigkeiten angesprochen. Von „Bauer Willi“ bis zum IVA wurde die angespannte Situation im Öko-Bereich gern öffentlichkeitswirksam aufgegriffen.

Es muss auch beim PS immer um einen Systemvergleich gehen. Die konventionellen Kollegen haben ebenfalls mit massiven Befallsproblemen zu tun und greifen zu dem, was ihnen zur Verfügung steht. Nicht zuletzt setzen sie auch Cu ein, wenn auch in geringerem Umfang, da andere Präparate billiger sind und langdauernder wirken. Bio-Bauern nutzen keinerlei Herbizide und leichtlösliche Mineraldünger. Besonders im Weinbau führt die Bodenbegrünung zu einer weitaus höheren Artenvielfalt über und unter der Erde.

Verwiesen sei auch auf das bei Biobauern praktizierte **Vorkeimen und frühe Pflanzen** – um der Kartoffel einen Vorsprung gegenüber der später kommenden Krautfäule zu verschaffen, die dann zwar für das Absterben des Kartoffelkrauts sorgt – aber erst zu einem Zeitpunkt mit befriedigend großen Knollen in der Erde.

Die Kupfer-Problematik ist auch zwischen den Öko-Verbänden und den Biobauern umstritten. Der Demeter-Verband erlaubt den Kupfereinsatz nicht. Ein Biobauer schrieb uns: „Ich halte die Bio- Richtlinien bzgl. der Kupferanwendung gegen Phytophthora schon lange für ein Ärgernis. Ich selbst habe in 30 Jahren Kartoffelanbau ein einziges Mal eine Missernte durch P gehabt, da starb der Bestand schon in der ersten Junihälfte ab. Ansonsten stirbt der Bestand bei mir im Laufe des Juli durch P. und Kartoffelkäfer ab. Dabei bleibt so viel Verkaufsware übrig, dass bei einem guten Kartoffelpreis genug bleibt. Mein Bio - Nachbar hat mit Kupferspritzung den Bestand ca. 2 Wochen länger gehalten- natürlich ein Ertragsbonus. Aber konsequent Bio ist anders.“

Auf der **Internetseite des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft zum Nationalen Aktionsplan Pflanzenschutz (NAP)** kann man Folgendes lesen:

- [Über den Aktionsplan](#)
- [Praxis](#)
- [Indikatoren / Forschung](#)

- [Gremien](#)
- [Startseite](#)
- [Praxis](#)
- [Pflanzenschutz im Ökologischen Landbau](#)
- **Kupfer als Pflanzenschutzmittel**
- [Biologischer Pflanzenschutz](#)
- **Kupfer als Pflanzenschutzmittel**

Kupfer als Pflanzenschutzmittel

Kupferhaltige Pflanzenschutzmittel haben auch heute noch eine große Bedeutung bei der Krankheitsabwehr Falscher Mehltaupilz in Dauerkulturen. Im Ökologischen Landbau sind kupferhaltige Präparate nicht selten die einzige Möglichkeit, diese Pilzkrankheiten zu regulieren. Im konventionellen Landbau werden sie im Rahmen eines notwendigen Wirkstoffwechsels und eines erfolgreichen Resistenzmanagements erfolgreich genutzt.

Als Folgen einer langjährigen Anwendung kupferhaltiger Präparate, insbesondere bei hohen Aufwandmengen in der Vergangenheit, werden dessen Anreicherung im Boden sowie die Auswirkung auf Bodenorganismen kritisch diskutiert. Sowohl auf nationaler als auch auf europäischer Ebene sind Prozesse angelaufen mit dem Ziel, künftig die Kupferanwendung weiter zu minimieren sowie den aktuellen Belastungszustand des Bodens zu erfassen. Diese Aktivitäten sind unabhängig vom Nationalen Aktionsplan Pflanzenschutz.

Kupferminimierungsstrategie

Den rechtlichen Rahmen hat die EU-Kommission mit der Richtlinie 2009/37/EG vom 23. April 2009 gesetzt, durch die Kupfer in den Anhang I der Richtlinie 91/414/EWG mit einer Frist bis November 2016 aufgenommen wurde. Für die Mitgliedstaaten war damit die Auflage verbunden, Maßnahmen zur Reduzierung der Kupferanwendung zu ergreifen.

Vor diesem Hintergrund wurde in Deutschland von den betroffenen Verbänden eine Kupferminimierungsstrategie erarbeitet mit dem Ziel, die derzeit erlaubte jährliche Gesamtmenge an Reinkupfer bei der Anwendung kupferhaltiger Pflanzenschutzmittel von 3 kg/ha (bei Hopfen 4 kg/ha) weiter zu reduzieren.

Einen umfassenden Überblick über die Aktivitäten zur Kupferminimierung, die Hintergründe sowie zur Forschung in diesem Bereich gibt das JKI-Themenportal "Kupfer". Dort ist auch das Strategiepapier, das die ökologischen Anbauverbände in Zusammenarbeit mit den konventionellen Verbänden erarbeitet haben, hinterlegt:

[Strategiepapier zu Kupfer als Pflanzenschutzmittel unter besonderer Berücksichtigung des Ökologischen Landbaus](#)

Monitoring der Kupferbodengehalte

Eine weitere Forderung der Europäischen Kommission an die Mitgliedstaaten ist, ein zulassungsbegleitendes Monitoring der Kupferbodengehalte zu etablieren (Richtlinie 2009/37/EG vom 23. April 2009). Deutschland hat zu diesem Zweck eine Steuerungsgruppe unter Federführung des JKI eingerichtet, welche die Aktivitäten der am Prüfungs- und Zulassungsverfahren für Pflanzenschutzmittel zuständigen Behörden abstimmt. Zudem hat das JKI in den Jahren von 2009 bis 2011 Untersuchungen zu Kupferbelastungen auf ökologisch und/oder konventionell bewirtschafteten Sonderkulturflächen durchgeführt (Wein-, Hopfen- und Baumobstbau). Auf Basis dieser Daten wurden den Zulassungsbehörden geeigneter Monitoringflächen vorgeschlagen, auf denen die Auswirkung der Kupferanwendungen auf das Bodenleben untersucht werden sollen. Die Erhebungsergebnisse sowie weitere Details werden auf der JKI-Website dargestellt:

[Kupferbelastung in Sonderkulturen](#)

Jährlich werden vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft Fachgespräche zum Themenkreis "Kupfereinsatz im Pflanzenschutz" organisiert. Die Ergebnisse werden über das JKI-Themenportal kommuniziert.

[JKI-Themenportal Kupfer](#)

http://kupfer.jki.bund.de/dokumente/upload/80547_kupfer_strategiepapier_juli_2010.pdf

<http://www.oeko.de/oekodoc/2212/2014-002-de.pdf>

Weitere Links:

<http://www.topagrar.com/news/Home-top-News-Illegaler-Einsatz-von-Kupfer-im-niederlaendischen-Biokartoffelanbau-4282554.html>

http://www.oekolandbau.nrw.de/fachinfo/pflanzenbau/kartoffeln/pflanzenschutz/Versuchsergebnisse_Kartoffelanbau.php

Die Zukunft einer dezentralen, regionalen und tierwohl-gerechten Hühnerhaltung in kleinen, mittleren und bäuerlichen Strukturen:

Mobilställe und Hühnerwälder

Über Mobilställe und deren Weiterentwicklung zum „Hühnerwald“ berichtete vor einigen Wochen die Lüneburger Landeszeitung: Die

Mobilstall-Betreiber Jochen und Hilke Hartmann haben „auf fünf Hektar mehr als 1700 Pappeln, 150 Weiden, Sträucher und Beerenobst in die Erde gebracht und wollen dort in spätestens zwei Jahren ihre Hühner im Schutz der Gehölze laufen lassen. Noch ist diese Haltungsform die Ausnahme, doch das Modell „Hühnerwald“ könnte Schule machen.

Bisher laufen Freilandhühner vor allem auf Wiesen oder Äckern – und unter freiem Himmel. Schutz vor Greifvögeln bieten der Stall oder bestenfalls kleine Schutzhütten. Die Konsequenz: „Die Hühner sind immer auf der Suche nach Deckung. Gibt es mal eine Art Hecke, reißen sie sich förmlich um einen Platz darunter“, berichtet Hartmann. Für ihn und seine Frau der Anstoß, sich über Alternativen Gedanken zu machen. „Gelandet sind wir schließlich beim Hühnerwald.“ Für mehr Tierschutz zieht Einzelhändler Matthias Tschorn mit den Landwirten Jochen und Hilke Hartmann an einem Strang: Er hat die Kosten für Gehölze, Sträucher und Bäume übernommen.

Die Idee dahinter bietet gleich mehrere Vorteile – für die Hühner, den Landwirt und die Umwelt. „Die Tiere fühlen sich zwischen Bäumen und Sträuchern deutlich wohler als unter freiem Himmel“, erklärt der Landwirt, „dort finden sie Schutz vor Sonne, Wind und Greifvögeln, außerdem deutlich mehr Futter in Form von Beeren, Würmern und Insekten.“ Die Gehölze bieten zusätzlichen Lebensraum für Tiere und Pflanzen, bereichern das Landschaftsbild, binden Kohlenstoff und nehmen Stickstoff aus dem Hühnerkot auf. „Das schützt die Umwelt“, sagt Hartmann, „und fördert die Biodiversität.“

Der Landwirt selbst profitiert von „zufriedeneren Hühnern“, sagt der Lüneburger. „Außerdem werden wir die Pappeln als Energieholz nutzen.“ Alle acht bis zwölf Jahre soll ein Teil der Bäume geschnitten und die Ernte als Brennmaterial genutzt werden. Ein Gesamtpaket unter dem Titel Agroforst – eine neue Tendenz in der Landwirtschaft, sich am Beispiel der Natur zu orientieren und auf dem Acker mehr Komplexität zu wagen.

Auch Heinrich Burmester aus Bleckede hat bereits erste Erfahrungen mit einer Art Hühner-Wald gesammelt – in seinem Fall eine glückliche Fügung. Auf den Flächen des Landwirts wuchsen bereits die ersten Energieholzplantagen, als er vor einem Jahr in die Hühnerhaltung mit Mobilställen einstieg. „Da lag es quasi auf der Hand, die Hennen regelmäßig auch unter den Gehölzen laufen zu lassen“, sagt Burmester. Sein Fazit nach den ersten Monaten: „Die Hühner sind sichtlich zufrieden.“ Und nicht nur das: Sie nehmen dem Landwirt auch noch Arbeit ab.

Denn zwischen den Gehölzen wuchert Unkraut, „und das müssten wir eigentlich regelmäßig entfernen, damit es nicht Überhand nimmt“, berichtet Burmester. Ein Job, den jetzt die Hühner für ihn übernehmen. „Ganz klar eine Win-Win-Situation“, betont Burmester.

Dem Modell einiges abgewinnen kann auch Dr. Peter Hiller, Referent für Geflügel bei der Landwirtschaftskammer Niedersachsen. „Aus Tierschutzsicht ist eine strukturierte Landschaft optimal“, sagt er, „und auch die Aufnahme des Stickstoffs durch die Gehölze ist zu begrüßen.“ Ob sich die Haltungsform bei den Mobilstall-Betreibern durchsetzt, sei allerdings schwer absehbar. „Noch ist dieses Modell nicht praxisreif“, sagt er. „Doch Potenzial hat es.“ ...